

Zeitschrift: Rote Revue : sozialistische Monatsschrift
Herausgeber: Sozialdemokratische Partei der Schweiz
Band: 37 (1958)
Heft: 4

Artikel: Professor Weizmann und die Arbeiterschaft
Autor: Roschewski, Heinz
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-337024>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 03.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

keine billigen Versprechungen macht, sondern im Gegenteil von ihnen Opfer zugunsten anderer verlangt. Das spricht für den sittlichen Ernst und die politische Reife sowohl des britischen Volkes als auch der sich ihrer historischen Verantwortung voll bewußten sozialistischen Bewegung Großbritanniens.

Was noch zu tun bleibt

Mit der Verabschiedung des Kapitels über das Nationalisierungsprogramm der Zukunft ist die ideologische Hauptarbeit für die Vorbereitung eines sozialistischen Wahlprogramms getan. Wichtige Kapitel bleiben aber noch dem Ende September 1958 in Scarborough zusammentretenden Parteitag vorbehalten. Sie betreffen die Haltung einer künftigen Labourregierung in Fragen der Landwirtschaft, des Schulwesens, der Automation und der öffentlichen Kontrolle in privaten Händen verbliebener Wirtschaftszweige. Wie Hugh Gaitskell mitteilte, sind die Arbeiten nach dieser Richtung schon so weit gediehen, daß sie auch bei einer plötzlich hereinbrechenden Wahlkampagne in Ordnung beendet werden können. Labour wird also den Kampf um die Macht im Staate mit einem umfassenden Programm sozialistischer Reformen aufnehmen.

HEINZ ROSCHEWSKI

Professor Weizmann und die Arbeiterschaft

Zum zehnjährigen Bestehen des Staates Israel

In diesen Tagen jährt sich die Gründung des Staates Israel zum zehnten Male. Da darf man wohl vor aller Öffentlichkeit daran erinnern, daß der Aufbau eines blühenden Landes aus Wüste und Sumpf wohl kaum in jener die ganze Welt überraschenden Schnelligkeit und Vorbildlichkeit vonstatten gegangen wäre, wenn das wirtschaftliche Leben sich nicht zum großen Teil in genossenschaftlichen, gewerkschaftlichen und sozialistischen Formen vollzogen hätte – wenn nicht das Ideal der sozialen Gerechtigkeit sich mit dem nationalen Streben nach einer Heimstätte für ein verfolgtes Volk gepaart hätte.

Kein Zufall war es, daß die erste provisorische Regierung des Staates Israel vor zehn Jahren aus fünf Sozialdemokraten bestand: David Ben Gurion, Elieser Kaplan, Golda Meir, David Remez und Moshe Shertok.

Nun, diese fünf sozialistischen Führer der ersten Regierung Israels sandten am 15. Mai 1948 ein Telegramm: «Anläßlich der Errichtung des jüdischen Staates senden wir Ihnen unsere Grüße, Ihnen, der Sie mehr als irgend-

ein anderer Lebender für seine Gründung getan haben. Ihr Beistand und Ihre Hilfe haben uns alle gestärkt. Wir hoffen auf den Tag, an dem wir Sie als Oberhaupt dieses in Frieden errichteten Staates begrüßen können.» Zwei Tage später hatte der Provisorische Staatsrat in Tel Aviv den Adressaten dieses Telegramms zum ersten Präsidenten des Staates Israel gewählt: *Professor Chaim Weizmann*.

Ist der Sozialist David Ben Gurion als der Staatsmann und Baumeister des jetzigen Staates Israel zu bezeichnen, so Chaim Weizmann als der Staatsmann und Baumeister des «Judenstaates unterwegs», der zionistischen Bewegung, bis zum Endziel, der wirklichen, tatsächlichen und rechtlichen Gründung des Staates, dem er dann noch vier Jahre lang Oberhaupt sein durfte. Und gerade am Leben Professor Weizmanns, der doch keiner Arbeiterpartei und keiner sozialistischen Partei angehörte, läßt sich nicht nur der Werdegang des modernen Zionismus und die Vorgeschichte des Staates Israel ablesen, sondern auch die entscheidende Rolle, welche die *Arbeiterschaft* bei diesen weltpolitisch bedeutsamen Ereignissen spielte.

«Motol, halb Kleinstadt, halb Dorf, lag in der dunkelsten Ecke des jüdischen Siedlungsgebietes des zaristischen Rußlands. Dunkelheit herrschte im wirtschaftlichen und im geistigen Leben. Der moderne westliche Mensch wird sich schwer ein Bild machen können von dem Leben, das die jüdischen Familien in Motol führten, von ihren eigenartigen Berufen, ihrer phantastischen Armut, von der Art, wie sie sich durchschlugen und ausgebeutet wurden.»

So schreibt Professor Chaim Weizmann, der 70 Jahre später der erste Präsident des Staates Israel werden sollte, über seinen Geburtsort in der Provinz Minsk in Weißrußland. (Chaim Weizmann: «Memoiren. Das Werden des Staates Israel». Phaidon-Verlag.) Von Minsk aus kam der Chemiestudent 1895 nach Deutschland und 1896 in die Schweiz, um an der Universität Freiburg zu doktorieren. Von da an datiert Weizmanns Verbundenheit mit unserem Lande, eine Verbundenheit, die natürlich durch die zahlreichen Zionistenkongresse verstärkt wurde und die er vielleicht nur noch mit England hatte, wo er den Hauptteil seines Lebens verbrachte. Nach Freiburg folgte Genf, wo Weizmann an der Universität Chemie dozierte und wissenschaftlich arbeitete. Unter den Juden Rußlands und unter den jüdischen Studenten in der Schweiz begann die politische Tätigkeit Weizmanns. Weizmanns ganzes Leben war ja von zwei verschiedenen Triebkräften beherrscht, vom Zionismus und von der Liebe zur Wissenschaft. Es ist immer wieder zu verfolgen, wie er sich in kritischen Perioden und nach Enttäuschungen in der zionistisch-politischen Arbeit in seine chemischen Laboratorien zurückzog, dort Großes leistete und dann wieder von dort die Kraft fand oder geholt wurde, um von neuem maßgebend die Zionistische Weltorganisation zu beeinflussen.

Mit dem Ersten Weltkrieg traten die entscheidenden Besprechungen und Taten an. Anfangs Dezember 1914 – Weizmann war von Genf nach England übersiedelt – fand die erste Unterredung mit Schatzkanzler Lloyd George statt. Damit begann nun Weizmanns eigentliche diplomatische Tätigkeit, eine fieberhafte, aber zielbewußte Arbeit, die ihn mit unzähligen bedeutenden Persönlichkeiten, mit englischen Ministern, amerikanischen Präsidenten und französischen Finanzkönigen zusammenbrachte und ihn als eigentlichen Staatsmann erkennen ließ. 1917 erließ die britische Regierung die Balfour-Deklaration, welche den Juden das Recht zum Aufbau einer Heimstätte in Palästina zusprach. Die Gegnerschaft der reichen, assimilierten Juden war es allerdings, die den Text der Balfour-Deklaration in viel abgeschwächerter, mißverständlicherer und ungünstigerer Form herauskommen ließ, als die britische Regierung zuerst zu konzedieren geneigt gewesen war. «Während das Kabinett die Sitzung abhielt, um den endgültigen Text zu genehmigen, wartete ich draußen», berichtete Weizmann in seinen Memoiren. «Sykes brachte mir das Dokument heraus mit den Worten: ‚Dr. Weizmann, es ist ein Bub!‘ Nun ja – aber ich mochte den Buben zuerst nicht. Er sah nicht so aus, wie ich erwartet hatte. Aber ich fühlte doch: es war ein großer Anfang... Ein neues Kapitel unserer Geschichte begann, mit vielen neuen Schwierigkeiten, aber auch manchem großen Augenblick.» In Weizmanns Memoirenwerk kann man auf vielen dramatisch bewegten Seiten die Spur all jener Schritte verfolgen, die dazu führten, daß zwischen dem Versprechen und der Erfüllung der Deklaration ein solcher Abgrund klaffte, wie er sich bei den späteren Maßnahmen der Engländer, den verschiedenen Kommissionen und Weißbüchern, den Beschränkungen und Verhinderungen der Einwanderung von Juden nach Palästina bis zum chaotischen Abzug der britischen Truppen und Mandatbehörden herausstellte.

In jenen Tagen des Jahres 1919 eröffnete sich Professor Weizmann das dreifache Betätigungsfeld, auf dem er sich nun viele Jahre zu bewegen hatte: die jüdische Heimat, die englische und europäische Politik und das amerikanische Judentum bildeten den Rahmen, dem er sein Leben anzupassen hatte. Jerusalem, London und Neuyork wurden seine Brennpunkte. An jedem dieser Punkte erwarteten ihn manches Glück und allerlei Schwierigkeiten. Die Hebräische Universität in Jerusalem wurde gegründet, ein Symbol für den Willen Weizmanns, aus Israel weniger einen politischen Faktor als vielmehr ein geistiges, kulturelles Zentrum zu machen. 1922 wurde das britische Völkerbundsmandat über Palästina ratifiziert. 1929 wurde in Zürich die Jewish Agency gegründet, welche völkerrechtlich der eigentliche Träger der Verwirklichung der jüdischen Heimstätte in Palästina werden und alle jüdischen Körperschaften der Welt – Zionisten und Nichtzionisten – für das Aufbauwerk in Palästina vereinigen sollte.

Ein Ereignis seines Lebens, an das Weizmann, wie er selbst erklärte, nur

ungern zurückdachte, war seine auf Betreiben der rechtsstehenden Parteien, der extrem-nationalistischen Revisionisten und des religiös-orthodoxen Mis-sachi, erfolgte Demission als Präsident der Zionistischen Weltorganisation im Jahre 1931. (1935 übernahm Weizmann wieder das Amt des Präsidenten der Zionistischen Weltorganisation und der Jewish Agency, nachdem ihm insbesondere seine Freunde von der Arbeiterpartei ernsthafte Vorhaltungen gemacht hatten.) Weizmann schrieb darüber in seinen Memoiren die folgenden, grundsätzlich bedeutsamen und höchst interessanten Sätze:

«Der Gegensatz bestand in der Bewegung schon seit Jahren. Es war der Gegensatz zwischen denen, die überzeugt waren, daß Palästina nur durch harte Arbeit aufgebaut werden konnte, durch vorsichtige Beobachtung aller Umstände, zwischen denen, die daran glaubten, daß die schöpferischen Kräfte des jüdischen Volkes in diesem langsamen, schweren Kampf mit den Sümpfen und Felsen Palästinas aufgerufen würden, daß das eine Heilung von allen ungesunden und unnatürlichen Eigenschaften bedeutete, die dieses Volk im Exil erworben; und jenen, die gerade diese ungesunden Eigenschaften herausforderten, indem sie meinten, man müsse nach einem Leben trachten, das eine Art Wunder sei, wobei man jede Gelegenheit ergreifen müsse, die sich böte; die sich einbildeten, man könne auf gelegentlichen Glücksfällen ein wirkliches Leben aufbauen. Doch ich fühlte tief: jede politische Form, selbst wenn man sie uns zubilligte, war ohne Wert für uns, ja vielleicht sogar schädlich, wenn sie nicht das Ergebnis harter Arbeit auf Palästinas Erde war. Nahalal, Daganian, Rutenbergs Elektrizitätswerke, die Konzession am Toten Meer bedeuteten für mich politisch viel mehr als alle Versprechungen mächtiger Regierungen oder großer politischer Parteien. Das war weder ein Mangel an Achtung vor Regierungen und Parteien noch eine Unterschätzung des Wertes politischer Proklamationen. Doch für mich bedeutete eine Proklamation nur wirklich etwas, wenn sie mit Taten Hand in Hand ging. Ob eine Proklamation erlassen wird, hängt von anderen ab; ob etwas getan wird, nur von uns.»

Da haben wir Weizmann und sein zionistisches Wirken ganz. In diesen zitierten Worten steckt der Leitsatz seines zionistischen Lebens. Er, der doch vor allem als der große Diplomat galt, als der, der mit den Regierungen und Politikern und Finanzgewaltigen auf grandios-geschickte Art und doch souverän zu verhandeln wußte – und wie erfolgreich! –, der die Balfour-Deklaration erwirkte, dieser Staatsmann Weizmann wußte dabei doch ganz genau, daß alle Diplomatie und Kabinettsbesprechungen nichts nützten, wenn dahinter nicht harte praktische Arbeit, zionistische Verwirklichung im Lande selbst, Rückkehr der Juden zur Arbeit auf dem Lande, mit dem Boden stünden. Und es ist hochinteressant, daß Weizmann in seinen wichtigen oben angeführten Sätzen als einen der Marksteine auf dem Wege zum Judenstaat die Siedlung Daganian nannte, die «Mutter der Kibbuzim», der landwirtschaft-

lichen Kollektivsiedlungen, die so charakteristisch, aber auch so entscheidend für den Aufbau Israels geworden sind. «Diese Kibbuzim», erklärte Weizmann an anderer Stelle seines Buches, «sind auf dem Prinzip genossenschaftlichen Einkaufs und Verkaufs und gemeinschaftlicher Bearbeitung des Bodens, der nationales Eigentum bleibt, aufgebaut. Vor 50 Jahren erschienen solche Ideen Träume; doch heute sind sie in Palästina solide wirtschaftliche Wirklichkeit geworden. Die Siedlungen sind festverwurzelt, praktisch und hübsch angelegt. Die Siedler rekrutieren sich aus kernigen, fröhlichen Menschen, die ihre Arbeit leidenschaftlich lieben. Sie lieben das Land, und es wächst eine junge Generation heran, die stolz ist auf ihre bäuerlichen Fähigkeiten, fleißig, aufrecht, unabhängig; junge Männer und Frauen, die alle Ghettoeigenschaften abgeschüttelt haben und normale, gesunde, selbstbewußte Bauern geworden sind.»

Und an anderer Stelle seines Memoirenbuches legte Weizmann folgendes Bekenntnis ab:

«Es gab noch etwas anderes als das persönliche Gefühl, das mich mit den Arbeiterführern Arlosorow und Sprinzak und den Männern von Nahalal, Ejn Charod und des Emek verband. Es waren die gemeinsame Anstrengung und das gemeinsame Leid. Wenn es nicht für sie gewesen wäre, ich weiß nicht, ob ich dann die physische und nervliche Schinderei all der Reisen durch Amerika und andere Länder ausgehalten hätte, wo ich das Geld für die Fonds zusammenbringen mußte. Ich hielt mir immer vor Augen, daß das Geld dazu dienen sollte, den Emek, das Jordantal und andere weite Landstrecken zurückzukaufen. Manchmal, wenn ich mich an die Arbeiter erinnerte, wie ich sie zuletzt in Nahalal gesehen hatte, den Hunger von Wochen und Monaten in den Augen, wie sie mich liebevoll und hoffnungsvoll begrüßt hatten, dann fühlte ich: ich hatte einen, wenn auch noch so kleinen Anteil an ihren Leiden und ihren Leistungen.»

Auf diesen Leiden und Leistungen einer am Sozialismus orientierten Arbeiterschaft ist das alt-neue Land Israel erstanden, als Vorposten des sozialen Fortschrittes im Orient.